

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 18

Artikel: Unsere beiden Hände
Autor: Würstlin, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

22. Jahrgang

Schweizerische

15. September 1928

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 18

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle 30 Rp.

Zur Erbauung

Eine kleine Geschichte aus dem Jahr 1810.

An einem Samstag Abend betrat ein armer Mann in London den Laden eines Buchhändlers. Ich komme, sagte er, Sie um etwas zu bitten. Ich bin ein sehr armer Mann und nicht im Stande, mir eine Bibel zu kaufen. Wollen Sie meiner Ehrlichkeit glauben und mir bis Montag eine Bibel leihen? Ich will sie Ihnen mit vielem Dank zurückbringen. Der Buchhändler ging auf dies seltsame Ansuchen ein und am Montag früh erhielt er mit aufrichtigem Dank seine Bibel zurück. Aber von da an erschien regelmäßig am Samstag Abend der Mann, erhielt auf seine Bitte die Bibel und brachte sie am Montag früh zurück. Ein Wohlhabender, der von diesem Leihgeschäft gehört, ließ es sich vom Buchhändler erzählen und schenkte dem armen Mann eine Bibel. Dieser war darüber hoch erfreut und erlebte reichen Segen auf das Haupt des unbekannten Freundes. Er meinte, dieses Buch sei ihm ein Schatz, den zu besitzen er nie erwartet habe. Dieser Mann war also ein Freund der Bibel und ward reich in Gott.

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir,
Denn ich zieh' es jeder Habe,
Auch dem größten Reichtum vor.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf sollt' der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun.

Zur Belehrung

Unsere beiden Hände.

Von R. Würstlin,
Leiter der Taubstummenfürsorgestelle Mannheim.

Aristoteles war ein berühmter Gelehrter des Altertums. Er sagte einmal: „Die Hand ist das Organ aller Organe.“ Das heißt: Die Hand ist das wichtigste Werkzeug aller Werkzeuge.

Mit großer Veredsamkeit lobt er die Hand als das Meisterwerk der Schöpfung.

Ohne weiteres sind gerade wir Taubstumme von der Wichtigkeit unserer beiden Hände überzeugt. Außer den lebensnotwendigen Verrichtungen des Alltags dienen sie mitunter noch als Behelfsmittel, als Ausdrucksmittel bei der gegenseitigen Verständigung.

Im allgemeinen äußert der Mensch seine innersten Gedanken durch die Sprache. Die Sprache ist aber allzuoft nicht wahr. Sie trügt. Achten wir deshalb beim Sprechen unserer Mitmenschen noch auf das Spiel ihrer Augen. Wir verstehen sofort bestimmt, was sie uns in Wirklichkeit zu sagen haben.

Ein alter Ausspruch heißt deshalb: „Das Auge ist der Spiegel der Seele.“

Vom Gehörlosen aber könnte man behaupten: Der Taubstumme verrät sein Innerstes außer der Sprache noch auf zwei verschiedene Arten. Nämlich: einmal durch das Auge, dann noch durch die Bewegungen der Hände (Gebärde).

Mithin ist die Gebärde des Taubstummen ein weiterer Spiegel seiner Seele.

Betrachten wir einmal genau unsere beiden Hände. Dem Bau nach sind sie zwei gleiche fünfstrahlige Organe (Werkzeuge).

Ihre Aufgaben sind jedoch ganz verschieden. Genauerer Aufschluß hierüber gibt uns der Arzt und Naturforscher C. L. Schleich.

Die rechte Hand ist das Organ (Werkzeug) der Tat, des Handelns, des Wirkens. Sie ist geschaffen für Angriff, Druck, Stoß und Umklammerung. Sie ist fähig, das Schwert, die Feder, den Meißel, den Pinsel, das Handwerkszeug zu führen, das Gewerbe zu betreiben. Sie ist zugleich Verteidiger und Offenbarer der Persönlichkeit. Sie packt, sie grollt, sie zürnt, sie droht. Sie ist der Waffenschutz und Wegbahner durch Widerstand und Schicksal.

Ganz anders ist die linke Hand. Näher dem menschlichen Herzen als die Rechte, hat sie auch gleichsam Gemütvollereres, Weicheres, Besänftigenderes. Sie ist gern das Organ (Werkzeug) der Zärtlichkeit, des Streichelns. Sie hat einen milderer Charakter (Art) als ihre gewaltsame Zwillingsschwester.

Die rechte Hand greift. Die linke Hand ebnet, glättet. (Statt die „rechte Hand“ sagen wir oft kurz: „die Rechte.“) (Statt die „linke Hand“ sagen wir oft kurz: „die Linke.“)

Die Rechte erscheint als ein Wesen von Herausforderung, Kampflust und Tatendrang. Die Linke dagegen ist überhaupt mehr ein Wesen des Ausgleichs, der Ergänzung, der Unterstützung.

Warum sind die Aufgaben der beiden Hände so verschieden?

Die häufigere Betätigung mit der rechten Hand ist naturgemäß. Wir gebrauchen vorwiegend die rechte Hand. Dadurch entwickeln sich auch die Muskeln des rechten Oberarmes und der rechten Hand viel stärker. Die meisten Menschen sind Rechtsänder, weniger Linkshänder. Die Rechtshändigkeit hat der Linkshändigkeit gegenüber den Vorzug.

Überhaupt entwickeln sich die Muskeln der ganzen rechten Körperseite viel stärker.

Warum hat gerade die rechte Körperseite den Vorzug? Antwort darauf gibt uns die Entwicklungsgeschichte der Menschheit.

Die ersten Menschen nennen wir Urmenschen. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit Jagd und Kampf. Aus eigenem Antrieb war der kämpfende Urmensch auf den Schutz des Ur-

quells seines Lebens, auf sein Herz bedacht. Das Herz liegt bekanntlich in der linken Brustseite. Folglich muß der Kämpfer beim Herannahen des feindlichen Steines, des Pfahles, des Pfeiles zum Schutz mit der linken Seite etwas zurückgetreten sein. Bald erdachte er den Schild als Schutz des bedrohten Herzens. Diesen hielt er in der linken Hand. Vor allem schützt er die linke Seite. Die linke Seite war etwas zurückgetreten. Mit der rechten Hand führte er das Beil, den Speer, das Schwert.

Dadurch wurden der rechte Arm, die rechte Hand das Werkzeug des Angriffs. Der linke Arm, die linke Hand wurde das Werkzeug des Schutzes. Durch die gewaltigen Kraftübungen rechts entwickelten sich auch allmählich immer mehr die Muskeln rechts. Später wurde das Übergewicht der Muskelstärke rechts von der Nachkommenschaft ererbt. Darum auch ist die rechte Hand mehr ein Wesen von Kampflust, Tatendrang und Gewalt. Die linke Hand ist mehr ein Wesen des Ausgleiches, der Ergänzung. Sie wird geführt von sanften Zügen der ausgleichenden und duldsamen Phantasie.

Zur Unterhaltung

Wie meine Lustreise zu Stande kam.

Das muß ich euch doch erzählen! Schon seit Jahren sann und trachtete ich danach, einmal ein Flugzeug zu besteigen, um mich in die Lüfte zu erheben. So oft ein Aeroplan in unserem Gesichtsfeld erschien, erwachte meine Sehnsucht, mitfliegen zu dürfen, mächtiger. Meinem Vater gegenüber hatte ich anfänglich einen harten Stand; denn in seiner Neugierlichkeit wollte er mich nicht in eine vermeintliche Gefahr ziehen lassen. Da wurde im Sommer letzten Jahres die Fluglinie Basel-St. Gallen eröffnet und am Tag der Einweihung dieser neuen Luftlinie wurden Rundflüge ausgeführt. Wir waren auch auf das Flugfeld gegangen. Der Anblick des leicht startenden und prachtvoll landenden Flugzeuges war so bestechend, daß meines Vaters Widerstand gegen meine exträumte Luftfahrt hinsank. Von da an hieß es nicht mehr: „Ich möchte einmal fliegen“, sondern „wir werden einmal fliegen!“ Dieser nun gemeinsame Traum wurde endlich im Juli dieses Jahres Wahrheit. Wir wollten einen